

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Die Festspielbühne der aargauischen Jahrhundertfeier
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammenhang stehen und eine fortlaufende Kette von Schuld und Sühne bilden. Daran schließt sich der Festakt als Schlüsseglied in natürlicher und poetischer Weise an. Der Aargau gelangt jetzt zur Selbstbestimmung. Das Streben nach Freiheit, das in den vorhergehenden Akten immer wieder hervortritt, findet das richtige Ziel. Zur Idealgestalt der Argovia, die fragt, wo der Weg zur besseren Zukunft führe, tritt Pestalozzi — er hat ja im Aargau, auf dem Neuhof seine erzieherische Tätigkeit begonnen und liegt auch auf dem stillen Friedhof zu Birr begraben — und weist ihr den Weg mit den Worten:

„Erzieh' in Liebe deine Kinder!

Erziehe sie zu Menschen, Christen, Bürgern!

So wird der wahren Freiheit Himmelstau!

Als Morgengabe auf sie niederträufeln . . .“

Das Vertrauen in die eigene Kraft erwacht. Die verschiedenen Talschaften des Aargaus treten zusammen; jede überreicht der gemeinsamen Mutter ihr Angebinde und freut sich der Vereinigung. In mächtigen Scharen erscheinen dann die Schützen, Sänger, Turner. Aarau ist die Wiege der drei großen Schweizervereine, in Aarau haben sie ihre ersten Feste gefeiert, und in glücklicher Weise vermittelten sie darum hier den Anschluß des Aargaus an die Schweiz.

So klingt der Schluß patriotisch aus; das Festspiel soll ja nicht fantonalen Sondergeist pflegen, sondern den Blick emporheben zum großen Gesamtvaterland. Wie Aargau, treue Eidgenossenschaft allzeit!

G. F.

Die Festspielbühne der aargauischen Jahrhunderfeier.

Mit zwei Abbildungen.

In den ersten Julitagen dieses Jahres finden in Aarau die Aufführungen des von G. Fischer in Kaiserstuhl gebildeten Festspiels für die aargauische Jahrhundertfeier statt. Die Festspieldurchführungen, die im Verlauf der letzten fünfzehn Jahre in Schwyz, Bern, Basel, Solothurn, Chur, Schaffhausen, Weinfelden veranstaltet worden, haben gezeigt, welch' mächtiger Faktor die Bühne in unserm nationalen Leben sein kann. Tausende und Übertausende haben in Ergriffenheit diese Festspielstage miterlebt und die große Wirkung verspürt, die von solchen patriotischen Bühnenweihspielen ausgeht. So wird nun in wenig Wochen auch dem aargauischen Volk Gelegenheit geboten, seine Geschichte in den packenden Bildern eines großangelegten Festspiels an sich vorüberziehen zu sehen.

An den Aufführungen beteiligen sich etwa 1500 Darsteller aus dem ganzen Kanton. Die Hauptstadt Aarau hat die Inszenierung des ersten und des letzten Aktes übernommen, während die musikalischen und dramatischen Kräfte der Orte Baden, Wohlen und Zofingen die drei mittleren Akte des Festspiels darstellen werden. So entwickelt sich ein reger künstlerischer Wettkampf. Als Regisseur walzt Herr Theaterdirektor Alfred Recker von Zürich seines Amtes. Die Komposition hat Herr Musikdirektor G. Rutschera in Aarau besorgt, und als Orchester wirkt die durch Dilettanten verstärkte Konstanzer Regimentskapelle mit.

Die Bühne ist nach einem von Herrn Steimer, Lehrer am Gewerbemuseum Aarau, entworfenen Modell hergestellt worden, der auch die Dekorationen ausführt.

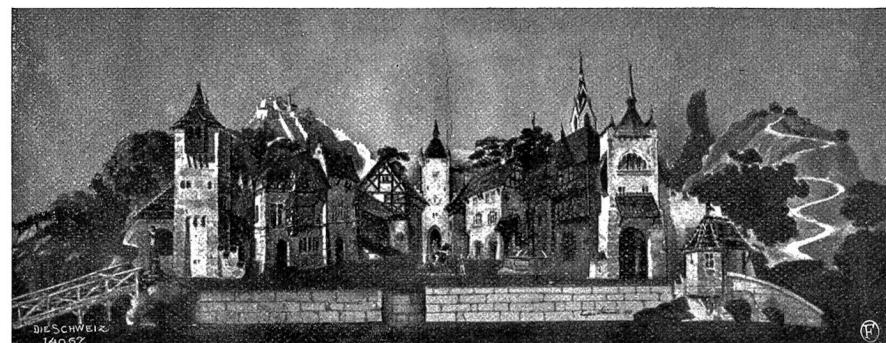
Die nebenstehenden Ansichten mögen einen Begriff von ihrer Ausdehnung und Ausstattung geben. Sie zeigen die Szenerie des zweiten und dritten Aktes, die die Grobierung des Aargau und den Bauernkrieg zum Gegenstand haben. Im zweiten Akt ist das alte malezische Baden Schauspiel der Handlung; der dritte versetzt uns nach Wohlen-schwil im Freiamt, wo 1653 eine der blutigen Entscheidungen des Bauernkrieges fiel.

Die Bühne hat eine Breite von 30 und eine Tiefe von 25 Metern. Rechts und links ist sie von Türmen

flankiert, die für alle Akte bestehen bleiben. Auch der rechts (vom Besucher) befindliche Berg mit seinem zu einer Burg führenden Zickzackweg ist eine ständige Dekoration, hinter der sich das geräumige Garderobenhaus für die Darsteller verbirgt. Rechts und links im Vordergrund führen vier Meter breite Rampen auf die Bühne. Die übrigen Dekorationen werden für jeden Akt gewechselt und sinnreiche Einrichtungen ermöglichen, daß dieser Wechsel jeweilen in wenigen Minuten vollzogen werden kann.

Herr Steimer hat mit dieser Bühne ein Werk geschaffen, das seinen Meister loben wird.

M. W.

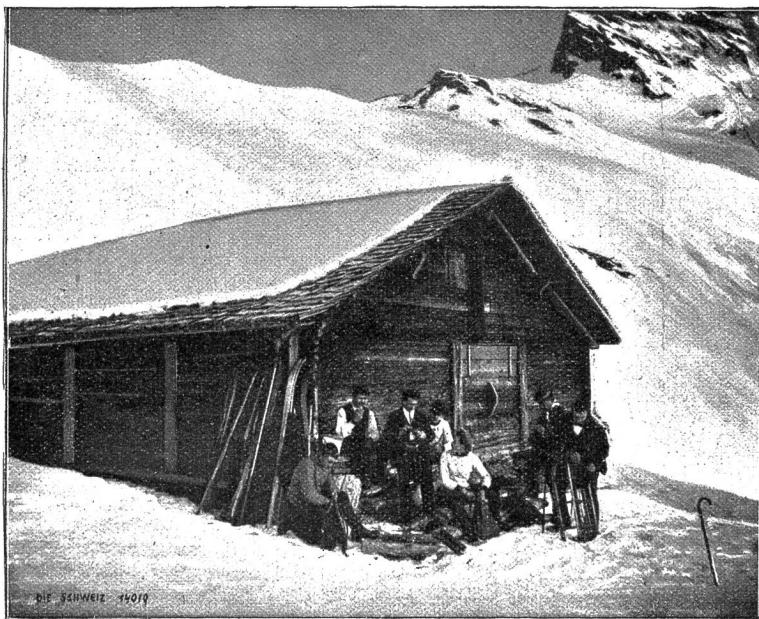


Aargauische Festspielbühne: Szenerie des zweiten Aktes mit Baden.



Aargauische Festspielbühne: Szenerie des dritten Aktes mit Wohlen-schwil.





DIE SCHWEIZ 140/19

Faulhornbesteigung im Winter: Erster Halt.

Eine Winterfahrt im Gebirge.

Mit fünf Abbildungen.

Da liegt denn endlich das sporthetere schöne Dorf Grindelwald hinter und unter mir; abgeschüttelt sind die tausenderlei Fesseln des täglichen Lebens; frei jauchzt in froher Ahnung bevorstehender Freuden das Herz zum azurblauen Himmel empor. Noch hemmt eines zufällig begegneten Freundes erstaunte Frage: „Wohin?“ auf einen Augenblick die ungestümen Schritte. Aufs Faulhorn! — Und dann umgibt mich die winterliche Stille des Hochwaldes, in dem nur die Lichter der Nachmittagsonne ihr leises Spiel treiben und unter tiefer Schneedecke der Waldbach rauscht wie aus einem alten, halbvergessenen Märchen . . .

In heiligen Waldes tiefster Stille,
Da steht ein moosbewachs'ner Stein.
Der Waldbach rauscht, und durch die Bäume
Weht heimlich leis der Sonnenschein.
Dort saßen wir am Sonntagsmorgen. . . .

Ich sah'te leise ihre Hände,
Die Moosbank ward uns zum Altar:

Der heilige Wald sprach seinen Segen,
Und Zeuge war der Sonnenschein,
Und in der Wögel helles Jauchzen
Stimm' unsrer Herzen Jubel ein! —
In jeder Lichtung des Waldtempels hängt
ein Altargemälde so voll ragender Kühnheit und
blendender Schneapracht, daß es übermächtig aufsteigt aus der vollen Brust:

„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl, den Meister will ich loben,
So lang noch mein' Stimm' erschallt!“

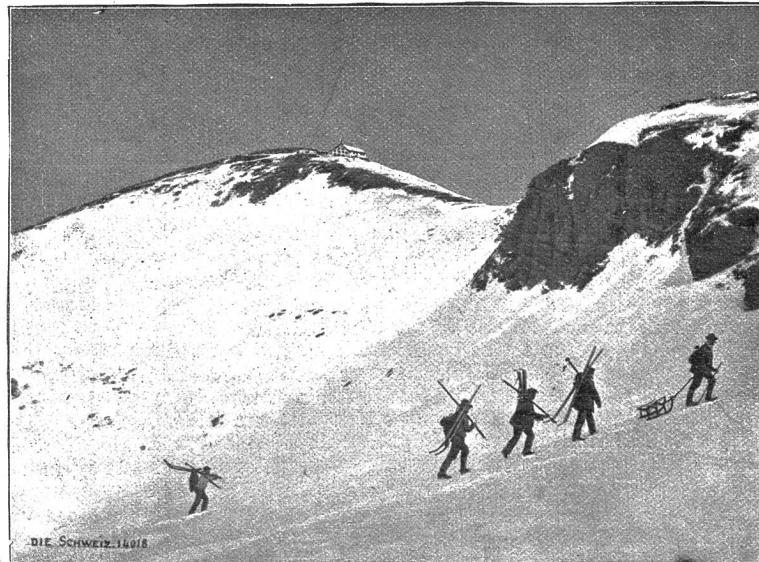
Ergreifend klang das Lied — damals im großen Konzertsaal, aus gottbegnadetem Sängermunde. Mein Singen hat niemand gehört, die Tannbäume ausgenommen, und denen hat's gefallen, daß ihnen lange Tränen von den grauen Bärten hingen. —

Weit oben im Wald ertönt der Axtschlag der Holzfäller und das Krachen stürzender Bäume. Zwei Holzschlittler fahren den steilen Weg herab, und o weh, da liegt der eine, bei einer scharfen Biegung des „Holzschieles“ aus dem Gleise geschleudert am Abhang, mit der Ladung — glück-

licherweise nur Tannäste — auf dem Rücken. Fast zur gleichen Zeit wurde bei der nämlichen Beschäftigung etwas weiter unten ein kräftiger, junger Mann zu Tode gedrückt. — So droht dem Alpenbewohner auch im Winter der Tod in wechselnden Gestalten von stürzenden Bäumen und entgleisenden Schlitten.

Am Rande eines kleinen Plateaus bleibt der Wald zurück, und in ihm bleiben die düstern Bilder, die er eben geweckt hat. In greifbarer Nähe prangt das von der untergehenden Sonne umspielte Hochgebirge. Tiefe Ruhe herrscht auf den weiten Schneefeldern; doch läßt das Gewirr der zahllosen sich kreuzenden Spuren von Skiläufern, Fußgängern, Schlittenfahrern, die an den vorangegangenen Tagen das Faulhorn besucht haben, diese so belebt erscheinen wie den belebtesten Toboggan Run drunter im Tal, und man meint sich in Gesellschaft lieber Bekannter zu befinden.

Die Luft, bis dahin sommerlich warm, beginnt kühler zu werden. Die Hochgipfel sind in eine zarte rosige Glut getaucht,



DIE SCHWEIZ 140/19

Faulhornbesteigung im Winter:
Aufstieg zum „Gassenboden“; auf der Höhe das Hotel Faulhorn.

Chor der Büßer.

Probe aus dem Aargauer Festspiel
von G. Fischer.

(Aus dem ersten Akt: Kaiser Albrechts Tod).

Wo du auch wandelst deine Bahn
Und wer du seist, o denk daran:
Du gehst dem Grab entgegen.
Und dich begleitet unsichtbar
Das Sargtuch und die Totenbahr'
Auf allen deinen Wegen.

Prangst du mit Wangen rosenrot,
Es färbt sie liliengelb der Tod,
Eh' es mag Abend werden.
Und trägst du eine guldne Kron',
Wer weiß, sie rollt vor morgen schon
Von deinem Haupt zur Erden.

Kein stolz'rer Fürst ist als der Tod,
Hat seine Macht vom höchsten Gott,
Tät sich vor keinem neigen.
Erbettet Hoch und Niedrig gleich
Und fragt dich nicht, ob arm, ob reich:
Du mußt dich stumm ihm beugen.